

# Deutsche Wacht.

Nr. 42.

Gilli, Sonntag den 26. Mai 1895.

XX. Jahrg.

## Dr. Lueger und der Deutsche Schulverein.

E. T. Die Hauptversammlung des größten nationalen Vereines, über welchen das österreichische Deutschthum verfügt, wurde von Seite der Stadt, in der sie zusammentrat, nicht begrüßt. Es ist beinahe unnöthig, zu sagen, daß jene Stadt, welche das nöthige Deficit an nationalem Empfinden aufweist, um dem Slavismus einen derartigen Gefallen zu erweisen, die Stadt der Backhandel und der Heurigendudelei ist. Jene Stadt, deren beneidenswerte Bürger nur für eine Politik sich begeistern können, welche die „höchste Heß“ verspricht, und deren neuer Vice-Bürgermeister — als sein Demokratismus unterstandlos wurde — mit Komödiantengeberden ein Panter, das für uns biedere Provinzdeutschen bisher nur immer im Feindeslager auftauchte — das katholische — erhob.

Wahrhaftig — von dem Herrn, der im jubelndsten und devotesten Respect vor dem Kauschen eines Nuntiusgewandes erstirbt, von dem Herrn, der im Bubentischer Ausstellungspark breitnasige Gespen an seine Brust drückte, und der erst jüngst als geschäftsführender Vertreter der „Metropole“ „allen slavischen Brüdern“ einen verständnisinnigen Gruß zuwinkte — von diesem Dr. Lueger kann man's freilich nicht verlangen, daß er zu einer Versammlung von Männern aus allen deutschösterreichischen Provinzen, nationale, die alldeutsche Idee feiernde Worte spricht.

Der Herr und die mit ihm marschierenden

Christlich-socialen und Clericalen sind schlau. — Den Umstand, daß radicale Deutschnationalen dem „Deutschen Schulvereine“, weil er ihren Wünschen nicht entgegenkam, verließen, um dafür auf anderen Gebieten nationale Arbeit zu leisten, diesen Umstand benützt er, um seine slavophilen und clericalen Tendenzen entspringende Handlungsweise dahin zu interpretieren — er betrachte den Schulverein nicht als einen nationalen, sondern als einen politischen Verein, dessen Ziele nicht die seinen seien.

Nicht die seinen? Was Dr. Lueger will, hat er ja auf diversen Katholikentagen, hat er sehr deutlich in der jüngsten clerical-christlich-socialen Versammlung im Musikvereinssaale gesagt. Sein ziemlich deutlich die Raabburger Marke tragendes Programm, dem er mit dem geheuchelten „Gelobt sei Jesus Christus!“ die Protection der in Oesterreich schließlich und endlich doch maßgebenden feudaler-clericalen Kreise verschafft und das mit gelegentlichen „marianischen Vorträgen“ hübsch aufgepußt ist — ermangelt des Wörtchens „deutsch“ vollkommen.

Es ist Monsignorepolitik mit dem Ausblicke ins alleinseligmachende Concordat, beweihebelt von allen Feinden des — Gott sei Dank — noch immer in seiner überwältigenden Mehrheit freihütlich fühlenden deutschen Volkes.

Daß der Mann also dem großen nationalen Schutzvereine gram ist, erscheint vollkommen begreiflich.

Ein Dr. Lueger hat, und dies sei nochmals

betont — nicht das Recht, seine Abneigung gegen den Schulverein mit denselben Motiven zu erklären, welche beispielsweise einem Großtheil der akademischen deutschen Jugend zum Abseitsstehen veranlaßt. Die letztere wünscht — wie bekannt — eine noch schneidigere Betonung des Nationalismus, ein noch rücksichtsloseres Deutschthum. Die Wünsche sind — soweit sie die Betonung eines radicaleren Nationalismus außerhalb des ja unpolitischen Zwecken dienenden Vereines betreffen — discutierbar.

Die Wünsche eines, die deutschen Interessen stets rücksichtslos den clericalen hintanziehenden Lueger niemals. — Der Herr mag seine Kräfte dem „katholischen Schulverein“ auch fernerhin weihen, als Schädling der nationalen Interessen der österreichischen Deutschen, der Organisation zur planmäßigen Volksverdummung.

**Die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines** fand unter zahlreicher Theilnahme statt. Eine große Anzahl von Ehrengästen und Damen hat der Versammlung beigewohnt. Unter den Festgästen bemerkte man den Statthalter von Niederösterreich, Grafen Kielmansegg, den Vice-Bürgermeister Magenauer, den Geheimrath v. Arneß, zahlreiche Stadt- und Gemeinderäthe, das Herrenhausmitglied Lobmeyer und viele Abgeordnete, darunter auch den Vertreter der Stadt Gilli im Reichsrathe, Dr. Richard Foregger.

Der Obmann Dr. Weitlof begrüßte die Versammlung und theilte mit, daß 1584 Stimmen für 88.600 Mitglieder angemeldet und 118 De-

## Feuilleton.

### Herausgeschnitten.

Von Margarete Halm.

Vor ihm auf dem Schreibtische, an eine Base gelehnt, aus welcher ein Makartbouquet stolz und zahl hinaufragt, steht eine verstümmelte Cabinetphotographie. Noch hängen die winzigen Papierspäne und Flöckchen, welche sich beim raschen Handschnitt mit der Papierschere in dem dicken Streifcarton gebildet haben, unordentlich und kraus an dem Bilde. Mit starkem Griff hält Otto das ein so schöne Gruppenbild fest und schneidet die wegstarrenden Papierstückchen weg. Den Rest des Bildes stellt er wieder vor sich hin an die Base und betrachtet, was noch an dem Fragment zu betrachten ist, einen Mannskopf über einem stattlichen Körper.

Ein einnehmendes Bild. Das Gesicht ist nicht gerade schön, aber edel. Die mächtige Gestalt ist edelmäßig. Auf dem starken Nacken ruht ein kurzgeschorener Kopf mit hoher Stirne und mit Augen, welche blicken, wie die eines Herrschers. Dabei ein Lächeln, so fein, so gütig, so zärtlich.

„Und das war ich!“ ruft Otto halblaut aus und zuckt aufschauend zusammen, denn noch schließt sich eine kleine weiche Falte eines Frauenkleides an das Bein seines Conterfeis. „Fort mit jeder Erinnerung!“ Mit einem letzten raschen Schnitt

ist auch das letzte Fältchen von Emma's Kleid von der misshandelten Photographie verschwunden.

Die Strahlen der Abendsonne stechen jetzt plötzlich durch das Regengewölke hindurch zum Fenster herein auf den Schreibtisch, auf das Bild. Die grellen Sonnenlichter treffen auch das Auge des jungen Officiers. Er legt die Hand über die Stirne, lehnt sich im Fauteuil zurück, ein wenig zur Seite, und schließt die Augen.

„O, wer vergessen könnte!“ murmeln seine zuckenden Lippen und die rechte Hand preßt sich an das heftig pochende Herz. Er war arglos, als er von ihr schied, um nach Dalmatien zu gehen. Nach einjährigem Weisammensein mit ihr in einer Stadt, wo man sie als Brautleute kannte und schätzte. Mit abendlicher Beisammen in der Loge, beim Spiel mit den jüngeren Geschwistern, beim Souper und immer auch im Traume. „Emma, Emma, war das deine Treue!“

Und wie er über ihr kindisches Wesen immer gelächelt hat, wenn sie ihn brieflich, da sie schon getrennt waren, bat, daß er ihr erlauben möge, während seiner Abwesenheit im Fasching Bälle zu besuchen. Wohl gab ihm diese Bitte einen Stich ins Herz — er stellte sich seine Emma in den Armen ihrer Tänzer vor — aber er war großmüthig genug, ihr dieses harmlose Vergnügen, wie er es sich zum Trost nannte, zu gönnen. Er war ja nur auf Tanz und Tänzer im allgemeinen eifersüchtig. Mißtrauen gegen Emma konnte sein Mannesherz nicht. Selbst da, als er die große

dienstliche Reise nach Bosnien zu machen gedachte, selbst da hatte er keine Nebengedanken, als Emma ihm von ihren steten kleinen Vergnügungen und geselligen Unterhaltungen vorplauderte. Sie war ja wohlhabender Eltern Kind und war jung und gesund, warum sollte sie sich ihres Lebens nicht freuen? Auch da verließ ihn sein edles Vertrauen nicht, als sie ihm schrieb, daß ihr ein junger Graf auf dem letzten Balle übereifrig den Hof gemacht habe.

„Herr Oberlieutenant,“ sagte die Baronin Zieming, die er in Wien besuchte und die ihm mütterlich zugethan war, „das gefällt mir aber ganz und gar nicht von Ihrer Braut, daß sie immer nur an Unterhaltungen denkt, wenn ihr Verlobter abwesend ist.“ Aber Otto lachte nur. „Ich bin kein Bedant, Frau Baronin. Es wäre eine schlechte Taktik von einem angehenden Ehemann, wenn er seiner Braut die gute Laune übel nähme.“ Und er küßte der mütterlichen Freundin die Hand und reiste weiter, zu seiner Emma, und bei ihr angekommen, da war des Jubels kein Ende. „Ich bin selig,“ war der ganze Inhalt des Briefes, den er tags nach seiner Ankunft bei Emma an die Baronin Zieming schrieb, die er dann auf seiner Rückreise nach Kattaro wieder besuchte.

„Im Frühling hole ich mir meine Frau,“ sagte er zur alten Dame, die ihn im Hause seiner Eltern, als er noch Kind war, auf den Armen getragen hatte. „Dann fliege ich nur durch Wien durch, aber meine kleine Frau zeige ich Ihnen doch, liebe Baronin.“



legierte erschienen seien. Dr. Weitlof sagte dann weiters: Die Stadt Wien entbehrt heute eines Oberhauptes, weshalb wir auch keine offizielle Begrüßung seitens dieser Stadt zu gewärtigen haben. (Bewegung.)

Gemeinderath Wünsch nahm hierauf das Wort und sagte: Heute sei in der Reichshauptstadt der erste Fall, dass die Versammlung des Deutschen Schulvereines der officiellen Begrüßung seitens des Stadtoberhauptes entbehre. Er bedauere das im Namen der liberalen Gemeinderöthe, und dass ein politisches Ereignis Anlass gegeben, eine Pflicht nicht zu erfüllen, welche schon durch den Umstand geboten erschien, dass so zahlreiche edle Frauen und ehrenwerte Männer aus allen Theilen des Reiches hieher gekommen sind, um über das Wohl des deutschen Volksstammes zu berathen. (Sehr richtig!) Redner versicherte: Wien ist und bleibt eine deutsche Stadt. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf wurde in die meritorische Berathung eingegangen. Die Stelle in dem Jahresberichte des Dr. v. Kraus, welche die Cillier Frage streift, wobei er sagt, dass die Deutschen diesmal ihre Nackensteife wieder zeigen müssen, rief minutenlangen demonstrativen Beifall hervor.

Auch im abgelaufenen Jahre verzeichnet, wie aus den Berichten des Obmanes Dr. Weitlof und des Zahlmeisters Dr. Mareš hervorgeht, der Deutsche Schulverein einen materiellen Rückgang von 10.000 Gulden gegen das Vorjahr. Noch schlimmer droht das Ergebnis im laufenden Jahre zu werden, da schon in den ersten Monaten um 7000 fl. weniger eingenommen wurde als 1893.

Dr. Schloffer aus Graz beantragte, der Vereinsleitung den Dank der Versammlung zu votieren, was großen Beifall hervorrief. Ebenso hat das Zustimmungsschreiben des Vereines „Südmärk“ großen Beifall hervorgerufen.

Bei Uebergang zum Punkt 5 der Tagesordnung folgte die Berichterstattung der Vereinsleitung über den von der Ortsgruppe Deutsch-Jasnik eingebrachten Antrag, die Satzungen des Deutschen Schulvereines seien dahin zu ändern, dass in Zukunft den einzelnen Ortsgruppen das Recht eingeräumt werden möge, selbständig über die Aufnahme von Mitgliedern in den Ortsgruppen zu verfügen.

Dieser Antrag wurde mit einem verwandten Antrage Braß gemeinsam verhandelt.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Antrag Braß mit überwiegender Mehrheit und mit dem Modus anzunehmen, dass in der nächst-

jährigen Hauptversammlung über ihn zu verhandeln ist.

### Aus dem Bericht des Dr. v. Kraus.

In Steiermark blieb das Hauptaugenmerk auf die Ausschulung slovenischer Landgemeinden vom deutschen Marktorte gerichtet. Nur dadurch ist dem letzteren an Stelle der utraquistischen eine allerdings minderclassige, aber reindeutsche Schule zu beschaffen. Eigene Kurzsichtigkeit der Deutschen, die den Wert der Mehrclassigkeit höher als den der Sprachreinheit der Schule veranschlagt, noch mehr aber der durch fortgesetzte, wenn auch aussichtslose Recursen geübte Einspruch der Slovenen traten uns häufig hindernd entgegen.

Zu den früheren Ausschulungen ist nun Luttenberg gekommen, das seit Mai 1894 sein Schulhaus, leider aber als Ortschulenaufseher einen slovenischen Dechant über Vorschlag des slovenischen Bezirksschulrathes erhalten hat. Besondere Verdienste haben sich Postmeister Mauritsch und Dr. Rossitsch in der Luttenberger Schulangelegenheit erworben. Erreicht ist sie bezüglich Hohenegg und Weitenstein, womit sich die Nothwendigkeit von Schulbauten ergibt, im Zuge bleibt sie rücksichtlich Friedaus.

In St. Egydi haben wir es endlich zu deutschem Kirchengesang und Gottesdienst gebracht.

Der Wechsel im steiermärkischen Landesinspectorate erfüllt die Deutschen im Unterland mit Hoffnung auf bessere Lage.

In Marburg hat sich ein kaum glaublicher Vorgang abgespielt. . . Ohne Einvernahme des Marburger Stadtschulrathes wurde die im Hause der Schulschwester befindliche sechsclassige Mädchen-Volkschule mit 411 Kindern als Uebungsschule der ebenfalls von den Schulschwester geleiteten Privatlehrerinnen-Bildungsanstalt erklärt, in der offenbaren Absicht, sie damit der Aufsicht des Stadtschulrathes zu entziehen. Außerdem wurde ein vom Laibacher Cyril- und Methudverein unterhaltener slovenischer Kindergarten ebenfalls in die Anstalt der Schulschwester, welche jedoch die Approbation nur mit deutscher Unterrichtsprache besitzt, einbezogen und in den guten Localitäten des bisherigen deutschen Kindergartens untergebracht. Abgesehen von der gesetzwidrigen Schülerzahl der sogenannten „Uebungsschule“, liegt hier der absonderliche Fall der Verbindung eines slovenischen Kindergartens mit einer deutschen Lehrerinnen-Bildungsanstalt vor mit der offenkundigen Absicht, später mit Rücksicht auf das sprachliche Material die Utraquistierung, beziehungsweise die Slovenisierung der Uebungsschule und

der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, die überhaupt der staatlichen Obfsorge vorbehalten sein sollte, begründen zu können. Die Marburger Stadtgemeinde hat es nicht unterlassen, im Februar d. J. einen Refers gegen diese Verfügungen an das Ministerium zu richten.

Die slovenische Geistlichkeit tritt immer energischer im Kampfe gegen die Deutschen hervor und es kann nur beklagt werden, dass die kärntnerische Landesregierung an maßgebender Stelle nicht jene Unterstützung findet, der sie in der Abwehr des auch von dem Bischofe begünstigten Slovenismus erwarten sollte. Die Mahnung der amtlichen „Klagenfurter Zeitung“ 1894 an die Geistlichen, welche ihre maßlosen Hezen constatirt, fand in einer slovenischen Vertrauensmänner-Versammlung eine merkwürdige Beleuchtung.

Man beschloß, sich an das Ministerium zu wenden, „um dem Landespräsidenten nahe zu legen, seine Sorge mehr dem materiellen Wohle der slovenischen Bevölkerung zu widmen, statt der slovenischen Geistlichkeit deswegen Rügen und Wohlverhaltensmaßregeln zu ertheilen, weil sich dieselbe der Aufklärung und Belehrung des Volkes annehme“ und die Prager „Politik“ begleitet ihre Darstellung mit der boshaften Bemerkung „das Wort ‚Kärntnerfriede‘ existiere nur mehr im Munde des etwas gealterten Herrn Landespräsidenten und des Landes-Schulinspectors. Sonst gebe es in Kärnten keine so naiven Geister mehr. Jetzt heißt es: Kampf in Kärnten“. In der That, auch in den Alpenländern kann man angeichts des vorstürmenden Slavismus sagen: „Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte, das Würdige scheidet . . .“ Aber das anders denkende Geschlecht wurzelt mit seinen Hoffnungen und Forderungen für die slovenische Zukunft in dem feste Glauben an ein weit über die Kärntner Berge reichendes politisches Gebilde.

Der slovenische Schulverein richtet sein Augenmerk auf Bölkermarkt, wo eine 4classige Vereinschule gegründet werden soll. Im Herbst 1894 bestanden in Kärnten 17 slovenische Vorschulclassen. Der Hermagorasverein, der der gesamt-slovenischen Bewegung dienbar ist im Sinne Strossmayers, der sich nicht nur als croatischer, sondern auch als slovenischer Bischof bekannte, hat bis 1892 den Stand seiner Mitglieder auf 50476 Köpfe erhöht. Seit Mai 1894 hat das Ministerium den slovenischen Gemeinden Kärntens in den Sachen des übertragenen Wirkungsbereiches die slovenische Amtscorrespondenz mit den politischen Behörden des Landes zugestanden. Es ist dies gegen den Willen der Landes-

Er reiste weiter, in seine Garnison, glücklich, hoffnungsvoll, zukunftsfreudig . . .

Und heute ruht er im Lehnstuhl, schwere Tropfen fallen aus seinen geschlossenen Augen über die Wangen auf seine schöne weiße Rechte, auf die Hand, welche sein geliebtes junges Weib führen, stützen und schützen hat sollen lebelang.

Wehe dem leichtsinnigen Weibe, um welches ein Mann weinen muß, denn heilig ist die Mannesthräne!

Hat sie es in der Ferne gefühlt, wie er um sie leidet? Kehrt noch einmal ihre Phantasie zu demjenigen zurück, an dessen Herzen sie noch vor wenigen Tagen geruht hatte? Ist's nicht eine kleine weiche Hand, die sich kaum fühlbar auf die seine legt? Und eine Stimme flüstert, die ihm das Herz erbeben macht: „Otto, was hast du gethan?“

Er blickte auf und sah sie vor sich, wie er sie das erstemal gesehen hatte auf dem Kinderball beim Commandierenden, die älteste Schwester kleiner Elfen, selbst der Knospe kaum entblüht, aber geistreich, witzig, feurig, kokett, dabei altflug und stolz zugleich. In blasgrünem Surahkleide stand sie vor ihm mit der schaumweißen Spigenflut, Schilfsquirlanden, Korallen- und Perlenschnüre auf dem Kleide und in den blonden Haaren — eine Nixe ins modern salonhafte übersezt.

Er wagte nicht zu sprechen vor Entzücken über ihren Anblick. Sie aber wiederholte: „Was hast du gethan?“ Ihr schlanker Arm zeigte nach dem Bilde hin, wo neben ihm ihre Gestalt fehlte.

Er wußte in seliger Verwirrung nicht zu antworten. Er faßte ihre Hände. „Bist du es denn wirklich, Emma? Hast du denn unser Band nicht zerrissen, mich nicht betrogen? Bist du noch mein, ist es ein Traum gewesen, dass du mir nach einjährigem Brautstande, nach der Trennung, da mich Dienstspflicht in die Ferne bannte und deine Eltern dich mir ob deiner Jugend noch nicht zum Weibe geben wollten, den Abschied schriebest? Den Abschied, da ich endlich zur Hochzeit drängte und die im Frühling hätte stattfinden sollen? O sage, sprich, bist du es wirklich, Emma, und liebst du deinen armen Otto, der soviel um dich gelitten hat?“

Sie zeigte stumm nach dem verstümmelten Bilde. „Herausgeschnitten“ — hauchte sie tonlos und zerfloß in Luft. — „Emma!“ schrie Otto auf wie ein Wahnsinniger. Er fuhr auf, griff wie rasend in der Luft herum, die geliebte Gestalt zu fassen, festzuhalten. — Endlich taumelte er zurück, schlug sich vor die Stirne und sank in seinen Lehnstuhl. Die Hände vor den Augen, schluchzte er wie ein Kind. Er wußte nun, dass er geträumt hatte, aber dass sie ihm sein Jawort zurückgegeben hatte, das war kein Traum.

Da lag noch der entsefliche Brief, den er heute noch nicht recht verstehen konnte, da leuchtete der Ring mit dem sanften Saphir, den er ihr einst gegeben; da stand das Bild — ohne sie — er hatte ihre Gestalt aus dem Bilde, ihr Bild aus seinem Herzen herausgeschnitten — es blutete . . .

Nach fünf Jahren brachte ihn ein Garnisons-

wechsel wieder in jene Stadt, wo er sie kennen gelernt hatte und wo sie ständig wohnte — als Gräfin Gersheim.

Er hatte Schritte gethan — soweit es erlaubt war — diese Garnison zu vermeiden; aber es war zu sehr geachtet und beliebt bei seinen Vorgesetzten und Kameraden, als dass man leichtsin auf seine Bitte um Veretzung eingegangen wäre. Er wollte und konnte den eigentlichen Grund für sein Ansuchen nicht angeben, darum wurde es auch nicht berücksichtigt.

Er mußte sein empfindsames Gemüth wappnen, als er das erstemal wieder jene Gassen und Plätze betrat, die er einst in ihrer Begleitung durchwandert hatte. Hier das Theater, wo sie mit einander gelacht hatten und gerührt waren; da die große Promenade, wo sie mit kindlichem Vergnügen ihre Schleppe nachzog; da die kleinen jenseitigen Sessel und die großen Bänke, wo sie so gerne ausgeruht und den Klängen der Musik seines Regiments gelauscht hatte. Und hier der ehrwürdige alte Dom, welcher Zeuge ihrer glückseligen Vereinigung hätte sein sollen, an welchem er damals nie ohne weihevollte Stimmung vorübergegangen war, an dessen offenem Thore er so gern im Vorübergehen stehen blieb, um von ferne den Hochaltar zu erblicken, vor welchem beide knien würden. — Fort, fort mit diesen Gedanken, mit diesen Erinnerungen. Hat er denn ihr Bild nicht aus seinem Herzen herausgeschnitten? Und thut ihm denn die Narbe dieser einst so großen, schwer blutenden Wunde auch noch recht eigentlich wehe?



regierung verfügt worden. Von den steirischen Slovenen wurde die Theilung des Landesschulrathes und der Landwirtschaftsgesellschaft in zwei Sectionen, die Zerlegung des Landtages in zwei Curien, in Krain die Wiedereröffnung des Krainburger Gymnasiums gefordert. Die slovenischen Arbeiter organisieren sich in Sachsenfeld auf nationaler Grundlage. Daneben wächst die slovenische Bewegung in deutschen Gemeinden — in Radkersburg und gar erst in Steinbrunn. „Südsteiermark braucht nicht erst slavisiert zu werden, es ist bereits vollkommen slovenisch“, ruft in allerding vorzeitigem Siegesübermuth das Marburger Slovenenorgan. Nicht ohne Zagen trete ich in diesem Augenblicke an das verschleierte Bild von Sais, an die Cillier Frage heran. Das wissen alle Deutschen nördlich und südlich der Donau, das es sich hier gar nicht mehr um die simple Gymnasialfrage dreht. Das Schicksal heißt Völker und Nationen auch vor Aufgaben von scheinbar nichtsagender Tragweite. Nach meiner Meinung wird es ein Prüfstein sein — darauf kommt es an — ein Prüfstein darüber, ob wir die nationale Nackensteife wirklich endgiltig verloren haben oder ob wir noch jenes Maß von Unbeugsamkeit besitzen, die niemals zu faulen Declamationen, unwahren Scheingefechten und halben Schritten, nöthigenfalls zur letzten entscheidenden That führt.

## Umschau.

**Christlichsocials.** Bei einer vor einigen Tagen im Wiener Musikvereins-Saale abgehaltenen Privatbeamten-Versammlung ergriff der Schönerrianer R. H. Wolf das Wort, um gegen die Verchristlichsocialisierung und Clericalisierung des Antisemitismus zu protestieren. Ein Wiener christlichsocial-antisemitisches Blatt schreibt diesbezüglich: Herr Wolf glaubte nämlich, durch Zurufe seiner Freunde zum Sprechen aufgefordert, dagegen protestieren zu müssen, daß die jüngsten Wahlerfolge der Wiener Antisemiten clericalen Zweck dienlich gemacht werden, wie es nach der jüngst in demselben Saale abgehaltenen Demonstrations-Versammlung den Anschein habe. Bei diesen Worten erhob sich Abg. Dr. Lueger unwillig und verließ unter Protest die ohnehin bereits sehr gelichtete Versammlung. Die Mehrzahl der Versammlungstheilnehmer folgte ihm unter stürmischen „Hoch Lueger!“-Rufen. Es blieben kaum fünfzig Deutschnationalen zurück, vor welchen denn Wolf, nachdem er sich von der Verblüffung, in die ihn der Abzug Dr. Luegers anfänglich versetzte, langsam wieder erholt hatte,

Was ist Narbenweh gegen Wundenschmerz? Ein Funke nur gegen lodernde sengende Flammen, ein Tropfen gegen ein Meer, ein Sandkorn gegen Granitfelsen. Und heute konnte er lächeln, wirklich lächeln über alle diese rückwärts schauenden Gedanken. Er war auch gefaszt auf irgend ein Zusammentreffen mit ihr. Mit ihr, die ihm nichts mehr war, nichts mehr sein durfte — konnte!

Und wieder war es auf einem Ball beim Commandierenden, bei welchem er erscheinen mußte und wo er sie wieder sah. Sie war schöner, zu Vollblüte entfaltet, mit funkelnden Diamanten geschmückt, aber ein Ausdruck von Müdigkeit lagerte auf ihrem Gesichte. So schritt sie am Arme ihres Gemahls, eines jungen Greises, umringt von ihren Tänzern, einher.

Purpurrothe überflamte ihr Antlitz, als sie ihn erblickte — ihre Augen blieben starr auf ihm haften. Er aber wendete sich ab, fort von ihr, um ihr nicht vorgestellt zu werden. Sobald er konnte, verließ er den Ballsaal.

Am darauffolgenden Tage brachte ihm die Post ein weildenduftiges Briefchen: „Lethe für Bergangenes. Die Gegenwart ist reizend schön. Sollten wir sie veräumen? Bitte, beleben Sie meine Salons durch Ihr Erscheinen! . . . E.“

Mit kühlem Lächeln, obzwar etwas bleich geworden, zerpflückte Otto das goldgeränderte Papier und warf die Stückchen mit verächtlicher Geberde in den Papierkorb.

„Herausgeschnitten!“

(„W. Oesterr. Volkszeitung.“)

seine sogenannten „deutschnationalen“, in Wirklichkeit borniert-liberalen Culturkampf-Phrasen weiter herabwerkelt.

Wie in dem bereits genannten Blatte weiters berichtet wird, hat Wolf unter großem Beifalle seiner Fraction nach dem Abzuge Luegers und seiner Gesinnungsgenossen erklärt, er bedauere den Zwischenfall keineswegs, da es nothwendig sei, eine reinliche Scheidung der Geister herbeizuführen. Das christlichsocial Blatt nennt also die Schönerrianer „bornierte Liberale“. Na — das mögen die Herren mit den christlich-socialen selbst ausmachen. Darauf aber wollen wir hinweisen, daß zwischen deutschnational und christlichsocial ein himmelweiter Unterschied ist. Wir Deutschnationalen sind freisinnig und müssen freisinnig bleiben, die christlichsocialen aber sind das jämmerlichste, erbärmlichste Pack, welches die Erde je getragen hat. Und der „demokratisch-schwarzgelbe“ Dr. Lueger ist seiner Anhänger vollkommen würdig.

**Gedenket** des Deutschen Schulvereines, unseres Schulvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnten!

**Gedenket** bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Cillier Stadtverschönerungs-Vereines, der auch die kleinste Gabe dankbarst annimmt.

## Aus Stadt und Land.

**Unterkunft für Fremde.** Das Reisebureau Schröckel veranstaltet wie alljährlich zu Pfingsten einen Vergnügungszug zum Besuche der Adelsbergergrötte. Bisher pflegten die Reisenden einen Tag in Laibach Station zu machen. Da aber diesmal dort nicht die nöthige Unterkunft für die Reisenden geschaffen werden konnte, so wird die zahlreiche Reisegesellschaft sich diesmal den Pfingstsonntag über in Cilli aufhalten. Von Seite des Cillier Fremdenverkehrscomités ergeht nun die Aufforderung an jene Bewohner Cilli's, welche eventuell Fremden für die Pfingstsonnagnacht Unterkunft gewähren könnten ihre Adressen mit genauer Beschreibung der zu vergebenden Quartiere, sowie Preisangabe beim Obmann des Comités, Herrn Alois Walland, zu hinterlegen. Es sei übrigens bemerkt, daß diese Privatquartiere nur dann benützt werden würden, falls die Hotels sich als zur Aufnahme der Fremden unzureichend erweisen würden.

**Veränderungen im Justizdienst.** Der k. k. Gerichts-Adjunct Herr Johann Pirnat von Windisch-Feistritz wurde mit der zeitweiligen Leitung des k. k. Bezirksgerichtes in Oberradkersburg betraut und der k. k. Auscultant Herr Dr. Josef Kotnik von Gonobitz dem k. k. Bezirksgerichte in Luttenberg auf die Dauer von zwei Monaten zur Dienstleistung zugewiesen.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 20. d. M. brachen Diebe in ein Dachzimmer der Grundbesitzerin Antonia Turk in Kassa ein und entwendeten daselbst 150 fl. Bargeld, einen altherkömmlichen silbernen Frauengürtel, zwei Stück zu zwanzig Meter gebleichte Hausleinwand und einige weitere Wäschestücke. Von den Dieben hat man bisher keine Spur. Bemerkenswert ist, daß Antonia Turk die entwendeten Gegenstände bis vor wenigen Tagen in einem ebenerdigem Gemache ihrer Behausung verwahrt hatte. Da versuchten jedoch in einer der letzten Nächte Diebe in jenes Local einzubrechen, worauf Antonia Turk ihr Hab und Gut in das Dachzimmer schaffte, wo sie es vor den Langfingern sicherer glaubte. Wahrscheinlich machte sie aber dadurch denselben das Spiel nur leichter.

**Der Maiausflug des Turnvereines,** welcher Donnerstag wegen des unsicheren Wetters unterblieb, findet diesen Sonntag den 26. d. M. statt. Zusammenkunftsort in der Turnhalle, halb 3 Uhr nachmittags.

**Excesse.** Letzten Sonntag nachts excedierten zwei Landwehrsoldaten in der Klostersgasse, wobei einer mit blankem Bajonnette die Passanten bedrohte. In der stockfinsternen Klostersgasse war die Situation für die Bedrohten umso gefährlicher. Später stieß eine Sicherheitspatrouille mit zwei Landwehrsoldaten, in deren Gesellschaft sich auch ein Civilist befand, in der Bahnhofgasse zusammen und beanständeten diese wegen Lärmens auf der Gasse. Der Civilist benahm sich darauf äußerst ungeberdig und entriß schließlich einem der beiden Soldaten das Bajonnett und bedrohte damit die Sicherheitswachleute. Als letztere die Säbel zogen, ergriff der Civilist die Flucht, das Bajonnett der Soldaten mit sich nehmend. Am 20. d., nachmittags, geriethen zwei Arbeiter auf der Straße in eine Rauferei, welche eine größere Ansammlung von Menschen zur Folge hatte. Ein Wachmann schritt ein und arrebierte beide Excedenten.

**Aus dem Sannthale.** (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.) Die „Südsteirische Post“ brachte vor kurzem eine Correspondenz: „Pletrović im Sannthale. O. G. Zur Beherzigung!“ in welcher der mit Demonstrationen verknüpfte Vortrag des Neblauscommissärs Herrn Matjasic aus Pettau, verbunden mit der Vereinsversammlung des „Weinbauvereines für das Cillier Weingebiet“, besprochen wird. Vortrag und die fachgemäße Anlage der Nebhschule werden zwar anerkennend berührt, aber in der deutschen Aufschrift „Nebhschule“ hat der Herr Correspondent das Haar in der Suppe gefunden. Wir wissen zwar nicht, welche Subventionen der Weinbauverein von der Bezirksvertretung Cilli oder der Potosilnica genießt, die berechtigen würden, den Verein in slovenisch-nationales Gewand zu kleiden, während der Begründer und Vater desselben dies nie beabsichtigt hat und auch nicht zugeben dürfte. Wie sonderbar! Deutsche Arbeit, deutsches Wissen und deutscher Fleiß, sie sollen sich in Untersteiermark slovenische Namen, Titel und Amtsführung gefallen lassen! Bestimmt ist es, daß die Neben unter der Firma „Trtaica“ statt Nebenschule nicht besser gedeihen würden, als es jetzt der Fall ist. Bezeichnend aber ist es, wenn man dem edlen, höchst wichtigen und selbstlosen Wirken eines Mannes den nationalen Haber entgegenstellt, um ihm die Freude zu fruchtbringender Thätigkeit zu benehmen. Da der Verein den Zweck hat, den Weinbau, der doch international ist, zu fördern und den Weinbauern richtiges und gutes amerikanisches Rebmateriale zu verschaffen, welches aus verfeuchten Gegenden nicht bezogen werden darf, was gewiß von eminenter Wichtigkeit ist, so wäre es gewiß angezeigt, diesen jungen Verein materiell und geistig zu fördern und zu unterstützen, statt in denselben den nationalen Streit zu tragen. Den weinbautreibenden Cilliern würden wir aber den Verein bestens empfehlen. Anmeldungen zum Beitritte sind an den Obmann desselben, Herrn G. Potoschnigg in Pletrović zu richten. Savius.

**Der Schneesturm in Untersteiermark.** Im Abgeordnetenhaus überreichten die Abgeordneten Foregger, Morre und Genossen folgenden Antrag: Die Regierung wird aufgefordert, schleunigst Erhebungen über die durch den Schneesturm vom 16. und 17. Mai in Untersteiermark verursachten Schäden durchzuführen und aus Staatsmitteln gegen die eingetretenen Schäden Abhilfe zu schaffen, insbesondere eine den Schäden entsprechende Abschreibung der Grund- und Gebäudesteuer für 1895 zu veranlassen. Dieser Antrag wurde dem Budgetausschusse zugewiesen.

**Ein Slovenenverein in Luttenberg.** Aus Luttenberg wird uns gemeldet, daß die k. k. steiermärkische Statthalterei bereits die Bildung des Vereines „Slovenischer, politischer und landwirtschaftlicher Verein für den politischen Bezirk Luttenberg“ auf Grund der von Dr. Franz Rosina und Genossen in Luttenberg vorgelegten Statuten gestattet habe. Der wühlende Dr.



Rosina, dessen Benehmen und Vorgehen wir vor kurzem annagelten, hat also der in gelblicher Beziehung sicher sehr freigebigen windischen Parteileitung in Cilli einen neuen, hoffentlich nicht unbefolgt bleibenden Gefallen gethan. Luttenberg gehört zu jenen deutschen Orten Südsteiermarks, in denen die windisch-russische Propaganda am meisten wütht. Einige panslawistisch und vaterlandsverrätherisch gesinnte Herren hetzen da maßlos. Wann wird endlich von berufener Seite dieser auf die Losrennung des Unterlandes von Steiermark hinielenden panslawistischen Agitation durch ein entschiedenes Wort ein Ziel gesetzt werden?

**Brand in St. Ruperti.** Am 19. Mai d. J., gegen 4 Uhr nachmittags, kam in dem gemauerten, mit Ziegeln gedeckten Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Anton Pirnat in St. Ruperti, Gemeinde Fraßlau, auf bisher nicht ermittelte Art ein Brand zum Ausbruch, welcher im Verlaufe von zwei Stunden den Dachstuhl und einige Futtermittel einäscherte. Der Besitzer des abgebrannten Gebäudes erleidet einen Schaden von beiläufig 600 fl., welcher durch die Versicherungssumme der Wechselseitigen Brandschadenversicherungs-Anstalt nahezu gedeckt ist. An der Bekämpfung des Brandes haben die Feuerwehr der Spinnfabrik in Pragwald, dann die Ortsprügen von St. Paul bei Pragwald, Burgdorf und Gomilsko thätigen Antheil genommen.

**Bezirks-Krankencasse in Lüsser.** Bei den am 5. Mai stattgefundenen Sitzungen des Vorstandes, Ueberwachungs-Ausschusses und Schiedsgerichtes wurden gewählt zum Obmanne des Vorstandes Herr Paul Post und zu dessen Stellvertreter Herr Josef Lindner; zum Obmanne des Ueberwachungs-Ausschusses Herr Karl Hermann und zum Obmanne des Schiedsgerichtes Herr Otto Withalm.

**Ein schreckliches Gewitter.** Das clericale Grazer Blatt vom 25. Mai enthält folgenden Bericht: Aus Geishorn, 22. d., wird uns geschrieben: „Halb 7 Uhr abends erstes starkes Gewitter heuer. Fürchterlicher Sturm! Blitzschlag — und der Schrei des Entsetzens: Feuer! Hielt eben feierliche Litanei! Auf den Ruf: Feuer! heillose Verwirrung! Alles stürzt aus der Kirche, die Kinder schreien und drängen sich um mich, ich aber mit Wesperrmantel hinaus ins Freie und sehe: in Au, Pfarre Geishorn, brennt das dem vulgo Spreiß gehörige Haus sammt Stadl. Binnen einer Viertelstunde stürzt schon das Gebälk. Das Gewitter dauert fort. Soeben Blitzschlag in den See! Herr, hilf uns! Am 17. März d. J. war Geishorn selbst in größter Feuersgefahr.“ — Nach diesem Bericht vom 22. d. war also das Gewitter zur Zeit der Veröffentlichung — am 25. Mai — noch nicht vorüber. Unglückliches Geishorn, das bereits seit drei Tagen unter den Schrecken eines Gewitters leidet, das nach dem clericalen Blatte „noch immer fortbauert!“ Wir haben übrigens die bemerkenswert originell geschriebene Notiz unverändert abgedruckt, sammt allen Ruf- und Anführungszeichen des entsetzten Herrn Pfarrers.

**Silberne Hochzeit.** Am 24. d. M. feierten in Rann Herr f. k. Evidenzhaltungs-Geometer I. Classe, Adolf Kessler, und dessen Gattin Frau Rosa Kessler, geb. Haas, das Fest der silbernen Hochzeit. Das hier allgemein beliebte Jubelpaar wurde lebhaft gefeiert.

**Aus Hohenegg.** Wegen Ungunst der Witterung konnte der Viehmarkt in Hohenegg am 16. Mai l. J. nicht abgehalten werden. Ueber Ersuchen des Markt-Gemeindefamles hat die hohe k. k. Statthalterei ausnahmsweise bewilligt, dass dieser Markt am Donnerstag den 30. Mai l. J. abgehalten werden darf.

**Ein vierfaches Todesurtheil.** Der Weinhüter Karl Desch hatte vier Bauernsöhne aus dem slovenischen Orte Koschal, Catastralgemeinde Leitersberg, in Untersteiermark beim dortigen Bürgermeisteramte wegen Traubendiebstahles zur Anzeige gebracht, wofolbst ihre Verurtheilung erfolgte. Gleich bei dieser Gelegenheit drohten sie, „den Anzeiger zu ermorden, und wenn sie dafür lebenslänglich sitzen müßten“. Noch an demselben Tage drangen sie nach dem Essen mit gezückten Messern in die

Wohnung des Desch und brachten ihm siebzehn Stichwunden bei, so dass er sogleich seinen Geist aufgab. Johann Heßl, Anton und Johann Christl, sowie Marcus Gubler — das sind die Namen der vier Burschen — wurden verhaftet und wegen gemeinen Mordes angeklagt. Nur der Erstgenannte war geständig, die drei anderen leugneten, doch belastete jeder die anderen. Das Schwurgericht Cilli verurtheilte alle vier zum Tode durch den Strang, wogegen nur Heßl, der allein Geständige, die Nichtigkeitbeschwerde anmeldete. Dieselbe wurde am 17. d. M. vor dem Cassationshofe unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. N. v. Haslmayr von Dr. Foregger vertreten, welcher die Fragestellung und Rechtsbelehrung des Schwurgerichts-Präsidenten anfocht. Gemäß den Ausführungen des Generaladvocaten Hofrathes Dr. Schrott erkannte der Cassationshof auf Abweisung der Beschwerde.

**In Großsonntag** hat sich ein deutscher Feuerwehrverein gebildet, welcher das deutsche Commando einführt und dem steiermärkischen Feuerwehr-Verbande beitreten wird.

**Windisch-Graz, 23. Mai.** (Stierlicenzierung und Prämierung.) Die Thierbeschau-Commission der vorgestern hier vorgenommenen Stierlicenzierung und Prämierung bestand aus folgenden Herren: Johann Bauer, Districts-Obmann aus Mahrenberg; Adalbert Roter, Bezirks-Thierarzt hier; Johann Rogina, Obmann der hiesigen Bezirksvertretung; Johann Barth, dessen Stellvertreter; ferner Franz Bodovnik, Johann Konecnik und Franz Bivod als Gauvorsstände. Vorgeführt wurden: 19 Stiere, 10 Stierfäler und 40 Kalbinnen. Für Stiere erhielten: den Staatspreis mit 35 fl. Martin Grastel aus Rottenbach; den ersten Landespreis mit 20 fl. Anton Krenker aus St. Martin bei Windisch-Graz, den zweiten und dritten Landespreis Rudolf Robnik aus St. Martin bei Windisch-Graz und Johann Vaukan aus Mißling mit je 10 fl. — Bezirkspreise erhielten: Paul Popitsch aus Podgorje und Johann Sormann aus Thomasdorf mit je 10 fl.; Bartlmä Spanzel und Franz Maroschek aus Podgorje mit je 8 fl.; Johann Cas und Anton Lampret aus Golovabuka mit je 6 fl. und Lorenz Lampret aus Pametsch mit 5 fl. — Für Stierfäler erhielten Bezirkspreise: Herrschaft Rothenthurm mit 10 fl., Philipp Pungarscheg aus Pametsch mit 8 fl., Johann Berckovnik aus Podgorje mit 6 fl. und Johann Kastovnik aus Lechen mit 5 fl. — Für Kalbinnen wurden Bezirkspreise vertheilt an: Franz Cas aus St. Johann bei Unterdrauburg mit 10 fl., Herrschaft Rothenthurm mit 8 fl., Valent. Fischer aus St. Martin bei Windisch-Graz mit 6 fl., Franz Pototschnig aus Windisch-Graz, dann Lorenz Meh aus St. Veit ob Waldegg, Anton Schuk aus Wind-Graz und Simon Ribernik aus Golovabuka mit je 5 fl. — Zuchtstiere wurden licenziert: des Johann Ramschak und Franz Jeromel aus Mißling, dann des Lorenz Koprivnik aus Berche, des Johann Slivnik aus Raßwald und des Paul Popitsch aus Podgorje. Behufs Gewinnung einer reinblütigen Mariahofer Rasse hat die Bezirksvertretung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, im Wege der Landwirtschafts-Gesellschaft Zuchtstiere reinblütiger Mariahofer Rasse anzukaufen und in einzelnen Gemeinden je nach Bedarf einzustellen.

## Die „Ehrenbürger“ von Bischofsdorf.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Löbliche Redaction! In dem von der „Deutschen Wacht“ vom 16. Mai 1895, Nr. 39, gebrachten Artikel mit der Aufschrift „Die vier Ehrenbürger von Bischofsdorf“ kommen mehrere Unrichtigkeiten vor, weshalb im Sinne des § 19 und 22 Pr.-G. das Ersuchen gestellt wird, nachstehende Berichtigung aufzunehmen. 1. Es ist nicht wahr, dass unter der Aufsicht oder der strengen Aufsicht des Herrn Dr. Dečko der Beschluss gefasst worden wäre, vier Ehrenbürger zu ernennen. Herr Dr. Dečko war schon lange vor der Zeit, als der Antrag auf Ernennung der vier Ehrenbürger gestellt wurde, von Bischofsdorf weg-

gefahren. 2. Es ist nicht wahr, dass im Handumdrehen, damit niemand viel Zeit zum Nachdenken habe, durch eine Ueberrumpelung der Beschluss gefasst worden wäre, vier Ehrenbürger zu ernennen. Nachdem der Antrag von Herrn Michael Vikosel gestellt worden war, wurde über denselben längere Zeit debattiert und wurde erst derselbe sodann zur Abstimmung gebracht und von den anwesenden Gemeindeauschuss-Mitgliedern einstimmig ohne jeden Widerspruch zum Beschlusse erhoben. 3. Es ist nicht wahr, dass sich mehrere Gemeindeauschuss-Mitglieder vorher entfernt hätten; entfernt hat sich lediglich Martin Premšak, welcher mittlerweile ins Gasthaus gegangen war. Gemeindefamle Bischofsdorf, am 24. Mai 1895. Kompösel G. B.“

## Kirchen-Concurrenz-Ausschuss Cilli.

**Cilli, 24. Mai.** Die Functionsperiode des Kirchen-Concurrenz-Ausschusses Cilli war schon im Jahre 1893 abgelaufen, weshalb die Bezirkshauptmannschaft Cilli an das Stadtamt Cilli das Ersuchen stellte, die Neuwahl dieses Ausschusses mit möglicher Beschleunigung zu veranlassen. Hierüber wurde vom Bürgermeister Gustav Stiger die Wahlhandlung, welche von den Gemeindevorstellungen der Stadt Cilli und der Gemeinde Umgebung Cilli gemeinsam vorzunehmen ist, auf den 23. d. M., vormittags 11 Uhr, anberaumt. Bei Festsetzung des Tages und der Stunde der Wahl nahm Herr Bürgermeister Stiger auf die Verhältnisse der Mehrzahl der Gemeinde-Ausschussmitglieder der Umgebungsgemeinde Rücksicht, welche der Landbevölkerung angehören und an Sonn- oder Feiertagen nach dem Vormittagsgottesdienst über die nöthige freie Zeit verfügen. Man sollte glauben, dass diese Rücksichtnahme die gebührende Anerkennung finden würde. Allein gerade das Gegentheil; es wurde an die Gemeindevorstellung Umgebung Cilli rechtzeitig das Ersuchen gerichtet, den Gemeindeauschuss für den erwähnten Tag und die bestimmte Stunde zur Zusammenkunft in den Rathssaal der Stadtgemeinde Cilli einzuladen. Es langte nun ein Ersuchsschreiben mehrerer Gemeindeauschuss-Mitglieder der Gemeinde Umgebung Cilli ein, worin um Ueberlegung der Wahl gebeten wurde, weil die Vornahme derselben an einem so hohen Feiertage sich nicht schicken und weil Abt Ogradi, welcher Mitglied des Gemeindeauschusses der Umgebung Cilli ist, um 11 Uhr seine gottesdienstlichen Verrichtungen noch nicht beendet habe. Ferner wurde gebeten, im Falle die Wahl nicht verlegt werden sollte, die Zuschrift als Protest der Statthalterei vorzulegen. Nachdem die vorgebrachten Gründe hauptsächlich unstichhaltig sind, indem die Vornahme der Wahl eines Kirchen-Concurrenz-Ausschusses ja doch keine Entheiligung des Feiertages begründen kann, wurde dem Wunsche um Ueberlegung des Wahltages nicht entsprochen und die Beschwerdeführer sogleich hievon verständig; gleichzeitig wurde die Beschwerde der Statthalterei vorgelegt. Nachdem eine Entscheidung im Gegenstande nicht getroffen wurde, nahm der vollzählig versammelte Gemeindeauschuss der Stadt Cilli, welchem der Bürgermeister den ganzen Sachverhalt erläuterte, die Wahl des Kirchen-Concurrenz-Ausschusses allein vor, obgleich die Gemeindevorstellung Umgebung Cilli es nicht einmal der Mühe wert fand, dem Stadtamte bekannt zu geben, ob der Gemeindeauschuss von Umgebung Cilli eingeladen worden sei oder nicht. Es wurden folgende Herren in den Kirchen-Concurrenz-Ausschuss gewählt: Gustav Stiger, Alois Walland, Dr. August Schurbi, Josef Jesernik und Franz Jesernik.

Es ist zu erwarten, dass dieses Wahlergebnis aufrecht erhalten bleibt, denn es wäre tief bedauerlich, wenn das Verhalten der Gemeindevorstellung Umgebung Cilli in diesem Falle, die Wahl unmöglich zu machen; der faumselige Gemeindevorsteher wird für seine in dieser Angelegenheit an den Tag gelegte Haltung wohl von seiner vorgesetzten Behörde, der Bezirkshauptmannschaft Cilli, zur Verantwortung gezogen werden.

# Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 21.

III. Jahrgang.

1895.

## Frühlingsstimmung.

Wir veröffentlichen diese hübschen Verse unseres heimischen Poeten mit dem Bemerken, daß erfreulicher Weise Frau Sonne in den allerletzten Tagen unserer Stadt ihr Wohlwollen ganz ausgiebig zu zeigen beginnt. Und mit der Frühlingssonne wird ja auch die Lenzeswonne bald ihren Einzug halten . . . . .

Die Blumen blüh'n, die Schwalben bau'n,  
Doch ist der Himmel wolkengrau;  
Will's in den Höhen nimmer blau'n,  
Nicht glänzen mehr der Morgenthau?

Die Buche grünt, es keimt die Frucht,  
Die Bächlein rauschen durch das Thal,  
Doch friert der Vöglein junge Zucht  
Im Neste federnlos und lahl.

Die Tauben girren nicht am Dach,  
Im Hühnerhofs kräht kein Hahn  
Und selbst des Hauses treue Wad',  
Der Hund, vor Frost kaum winseln kann.

Kein bunter Falter ist zu schau'n  
Am blütenlosen Rosenhang,  
Und im Gezweig der lichten Au'n  
Ertönt kein schmetternder Gesang.

Auch glänzt kein Stern am Himmelstaum,  
Selbst nicht des Mondes Silberschein,  
D'rum mag von einem Liebestraum  
Auch keine Spur zu finden sein.

Was gilt ein Tag auch, lichtumstrahlt,  
Wenn bald ein Regen niedergeht,  
Dabei so winterlich und kalt  
Der Wind hin durch die Fluren weht.

Das ist in diesem heur'gen Jahr  
Der schöne Wonnemonat Mai,  
Da ist, begreiflich wohl fürwahr,  
Die Frühlingsstimmung auch vorbei.

Cilli, am 4. Mai 1895.

Franz Tiefenbacher.





## Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von C. Friedrich.

Erst als die Thür hinter den Entfernenden sich wieder geschlossen, war der Bann von dem Greise gewichen und mit dem Rufe: „Wo, wo ist sie?“ war er vorwärts gestürzt, um aber im selben Moment durch den erschreckten Blick der Seinen zur Besinnung zurückgebracht zu werden und seine Schritte anzuhalten.

„Nein, es ist unmöglich! Sie kann es nicht gewesen sein!“ flüsterte er vor sich hin. „Sie ist todt — lange, lange todt!“

Und krampfhaft aufschluchzend, sank der alte Mann auf den nächsten Stuhl nieder; alles, was über ihn gekommen in der letzten Zeit, es löste sich in einem heißen Strom von Thränen. Keiner der Seinen hatte es gewagt, als er aus sich selbst dann keine Erklärung gegeben, in ihn zu dringen. So waren die Tage hingegangen bis heute, bis zum Silvesterabend. Nun saß die Familie wieder beisammen wie am Weihnachtsabend, aber nicht freudigen Herzens, sondern mit schwerbedrückter Seele.

Da — horch — zwölf Uhr schallt es vom Thurme. Laute Rufe ertönen in den Straßen. Der alte Bofz verliest den Neujahrssegens und die Seinen sitzen in einer stillen Andacht, wie wohl nie zuvor. Thränen blinken in aller Augen. . .

Vom Erdgeschoß tönt Gläserklang herauf. Ausgelassene Genossen feiern dort Silvester.

Und der Schall von oben her, kommt er aus dem ersten Stock? Ach, Gott sei es geklagt, nein!

Da ringt ein blutendes Mutterherz an der Bahre ihres Kindes, dem sie noch vor acht Tagen den ersten Weihnachtsbaum geschmückt hatte. Gestern noch roth, heute todt! . . .

Aus dem zweiten Stockwerk tönt das laute Leben? Ist es möglich? Ja, in der Bernau'schen Wohnung wird Verlobung gefeiert und Jubel umgellt ein in seiner Verzweiflung unaufhörlich wild aufschreiendes Herz. Aber keiner sieht es, wie entsetzlich bleich die Braut ist, selbst der Bräutigam nicht. Die Freude reißt alle mit sich fort und verschleiert vor dem Blick die nackte Wahrheit. . .

So lebhaft geht es her, daß die lauten Scheltworte aus dem dritten Stockwerk, wo der Maschinenbauer Herrig wohnt, gänzlich verhallen. Mann

und Frau gehen, wie von einem Tag in den anderen, auch von Silvester ins neue Jahr streitend hinüber.

Und die Rufe auf der Straße, das Freudejauchzen aus dem zweiten Stockwerk, die lauten Worte des streitenden Ehepaares, ja, mehr noch, auch das Neujahrsfloßenspiel vom Kirchturm, alles vernimmt das Ohr des einsamen Mannes, der hart unterm Dach beim Lampenschein in das neue Jahr hinüberarbeitet, wie stets von einem Tag in den anderen. Unbekümmert um alles sitzt er da, mit Hilfe seiner Lupe unablässig thätig, der alte Kupferstecher, gleich wie über Glück und Unglück das Schicksal thront. . .

Und das Getöse der ersten Stunde der Neujahrsnacht braust fort durch alle Straßen. Es hallt auch hinein in das alterthümliche Haus, durch dessen Bogenfenster das bleiche Mondlicht unlängst auf einen verzweifelten Mann fiel, der es nicht über sich gewinnen konnte, zu sagen, was dann doch gesagt hatte werden müssen.

Dunkel lag das ganze Gebäude da, dunkel und still, denn die Tochter des Hauses rang in wildem Fieber und die Aerzte wiegten zweifelnd das Haupt.

Eben tritt eine dunkle Gestalt aus dem Parterrezimmer mit den großen Bogenfenstern heraus und schleicht den Corridor entlang, um dann aber plötzlich den Schritt zu hemmen.

„Nein, nein, ich kann sie nicht mehr sehen!“ murmeln die bleichen Lippen zitternd vor sich hin. „Es würde nur die Wunde klaffender aufreißen. Ach, Helene, du versprachest mir Rettung! Prophetische Worte! Aber wo ist eine Rettung! Um beinetwillen nur ist es, wenn ich sie annehme und der Allmächtige im Himmel weiß es, wie schwer es mir fällt! Lebe wohl, Helene, lebe wohl!“ Und die Arme des Mannes, dessen Stimme Schluchzen erstickt, breiten sich nach der Zimmerthür, nahe welcher er steht, aus. „Fluche deinem Vater nicht! Wenn du zur Wirklichkeit erwachst, dehnt sich zwischen uns das Weltmeer oder — das Grab!“

XXII.

Es war in der Frühe des ersten Abends des neuen Jahres. Herr Richard Giesenu sah in seinem Arbeitszimmer vor seinem Schreibtisch. Vor ihm auf der Platte desselben lag ein Bild,

— dasselbe Bild, welches er vor einigen Wochen, zwischen alten Papieren framend, aufgefunden hatte. Es war ein in Oelfarben ausgeführtes Frauenantlitz, und wer es nur einmal gesehen, der würde darauf geschworen haben, in diesem Bilde dasjenige Valentine de Courcy's vor sich zu haben.

Hieng der Mann im Sessel, dessen Blicke starr auf dem schönen Frauenkopf hafteten, dem gleichen Gedanken nach?

Oder was war es sonst, was sein Gesicht so ernst, seinen Blick so nachdenklich machte?

Jetzt erhob er sich und durchmaß einigemale das Gemach.

„Nein, es geht so nicht weiter,“ murmelte er vor sich hin. „Ich muß Gewißheit haben. Ich muß von diesen Folterqualen erlöst sein. Ich muß klar sehen was, ist und was nicht ist, ob mich Schreckgespenster peinigen oder ob es Wirklichkeit, Wahrheit ist, was mir eine innere Stimme zuflüstert, die sich durch nichts zum Schweigen bringen lassen will, selbst nicht durch den festesten Willen. Mit dieser Frage verliere ich nichts, sondern kann nur gewinnen mit derselben, daß ich weiß woran ich bin. Entweder — oder! Ja, so sei es!“

Und mit raschem Schritt, als fürchtete er, daß, wenn er zögerte, sein Entschluß noch wieder ins Schwanken gerathen könne, trat er an seinen Schreibtisch und drückte auf den Glockentelegraph. Ein schriller Ton ließ sich vom Erdgeschoß her vernehmen.

Herr Giesenau nahm seinen Platz vor dem Schreibtisch wieder ein und seine Hand bedeckte das Bild, als gleich darauf die Thür aufgieng und der Diener eintrat.

„Ich wünsche meinen Sohn zu sprechen. Ist er zu Hause?“ fragte der Kaufherr in ruhigem Tone, der nichts von dem Kampfe verrieth, der sich noch eben so deutlich in dem ganzen Wesen dieses Mannes ausgeprägt hatte.

Der Diener bejahte und verließ auf seines Herrn Ordre, sodann seinen Auftrag auszurichten, das Gemach.

Als die Thür sich wieder geschlossen hatte, erhob er die Hand wieder von dem Bilde und blickte forschend darauf nieder, wie unzähligemale, seit er dasselbe gefunden hatte und seitdem ihm damit gleichsam ein Schleier von den Augen gefallen war.

„O, kein Zweifel, kein Zweifel kann bestehen!“ flüsterte er in der gewaltigen Aufregung von vornhin. „Zug um Zug ist es dasselbe Gesicht, dasselbe Auge, derselbe Mund, als wäre sie es, die Lebende, welche mir bei dem ersten Anblick bereits wie ein dem Grabe entstiegener Geist erschien... Ah, Hermann kommt!“

In fieberhafter Hast öffnete er ein Fach in dem Aufsatz des Schreibtisches und ließ das Bild hineingleiten.

Die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, den Blick der Thür zugewendet, stand er, als der junge Mann ins Zimmer trat.

Hermann war seinem Vater wenig ähnlich, nur die Gestalt war dieselbe, ebenso biegsam, ebenso hoch und schlank und wohl proportioniert in allen Formen, eine Neuzierlichkeit, welche dem gewissenlosen Mann den Sieg über manches Frauenherz leicht macht. In seinem Gesichtsausdruck, dem Blick seiner Augen und seinem ganzen Wesen überhaupt glich er ganz und gar der Mutter, an welcher er mit einer an Anbetung grenzenden Liebe seit seiner frühesten Kindheit hieng. Mit dem Vater hatte er nie sympathisirt und dieses Gefühl für einander beruhte auf Gegenseitigkeit. Der Kaufherr hatte nie Neigung für den ein wenig weichlich veranlagten Sohn empfinden können, ebensowenig wie für dessen Mutter.

Es war eine Heirat gewesen, wie eben im Leben alltätlich sovieler geschlossen werden.

Der Vater hatte für den Sohn eine Gattin gesucht und diese in der Tochter eines nicht minder begüterten Geschäftsfreundes gefunden und für den Sohn gewählt. Das noch sehr junge Mädchen war wenig gefragt worden, auch hatte das blendende Aeußere des Bräutigams nicht Geringes dazu beigetragen, ihr die Werbung in dem freundlichsten Lichte erscheinen zu lassen. Hätte man sie überhaupt um eine Einwilligung befragt, sie würde dieselbe zweifellos gegeben haben. So ward sie des glänzenden jungen Mannes Frau, zu welcher dessen Vater sie vor allem deshalb ausersehen hatte, um ihn seinem tollen Leben zu entziehen, indem er an eine eigene Häuslichkeit gefesselt ward. Ob das gelungen war? Die junge Frau Giesenau ward bald bleich und schmalwangig. In ihren Augen glänzten oft Thränen, aber der Mund sagte kein Wort. Wem auch hätte

sie vertrauen sollen, was ihr das Herz bedrückte? Dem eigenen Vater, der bei jeder Gelegenheit das Glück seines Kindes pries? Oder gar dem alten, in seinen Geschäften förmlich ausgetrockneten Vater ihres Mannes? Oder einer der Busenfreundinnen, die, wie sie wußte, nur darauf warteten, Interessantes zu erfahren, um es aus ihrem Hause hinauszutragen zu jedem, der es hören wollte?

So lernte sie schweigen, lernte sie lächeln mit zuckendem Herzen, lernte sie glänzen, lernte sie stolz und hochmüthig werden.

Erst als nach mehrjähriger Ehe ihr der Himmel ein Kind bescherte, milderte sich der herbe Zug, der sich ihrem Charakter aufgeprägt hatte, in etwas wieder und allmählich erwachte die tiefe, inbrünstig heiße Liebe für den Sohn in ihrem Herzen, welche zu wecken der Gatte sich nie die Mühe gegeben hatte.

So giengen denn seit Jahren zwei Menschen, die für's Leben an einander gefettet waren, fremd und kalt neben einander her. Zwei Parteien standen sich stets einander gegenüber; — Mutter und Sohn auf der einen Seite, auf der anderen Seite der Vater.

Aus Frau Giesenau war mit der Zeit eine vollendete Weltbame geworden, welche ihren ganzen Wirkungskreis in der Lösung zweier Aufgaben fand, — zuerst: in Gesellschaften zu gehen und Gesellschaften zu veranstalten; dann in dem Leben, Denken und Sinnen für den Sohn. Aber trotz dieser großen Liebe, welche ihm zutheil ward, hatte Hermann sich nicht, wie das so leicht der Fall zu sein pflegt, zu einem eigensinnigen Charakter entwickelt. Er war im Gegentheil leicht zu leiten, zu leicht vielleicht, wenn einmal große Schicksalsströmungen nahten, denn ein Grundzug fehlte ihm vor allem, ein Grundzug, den erst der Kampf des Lebens wachrufen kann, die Festigkeit, welche kein Wanken, kein Schwanken kennt, sondern die ganz bestimmt weiß, was sie will, wenn es dafür zu ringen gilt.

Diese dem jungen Mann anhaftende Schwäche auch war es vielleicht vor allem, welche wie eine Schranke zwischen ihm und dem Vater stand, der allzeit, wenn auch durchaus nicht immer zum Guten, sehr bestimmt gewußt hatte, was er wollte.

Die große Seele, welche Hermann in sich trug und die sich in dem Ausdruck einer stets edlen Gesinnung kundgab, sah der Mann, der nie bessere Gefühle in sich, noch bei anderen gesucht hatte, nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Seiteres.

(Kennt die Geschichte.) Student: „Vor wir von Ihrer Rechnung sprechen, nehmen Sie doch eine Prieße!“ Schneider: „Ne, Ihr Tabak ist mir zu stark. Ich weiß es noch vom letztenmale. Wie ich nicht aufhörte zu niesen, sind Sie währenddem auf und davon!“

(Unverbesserlich.) Mama: „Weißt du auch, daß Tommy Jones sich gestern beide Ohren erfroren hat?“ Johnny: „Ja, Tommy hat eine gute Mama; die läßt ihn solange draußen, wie er will, mag's auch noch so kalt sein!“

(Ein Wink mit dem Zaunpfahl.) Junger Stutzer (zum Friseur): „Bitte, thun Sie etwas Brillantine auf meinen Schnurrbart!“ Friseur: „Ich glaube, das Zeug wird Sie arg beißen, wenn ich es direct auf die Haut schmiere!“

(Neue Bezeichnung.) Lehrjunge (sehr aufgereggt): „Meister, Sie möchten doch gleich nach Hause kommen!“ Schuster: „Schockschwerenoth, daß man keine Ruhe kriegt. Was ist denn los?“ Lehrjunge: „Die Meisterin hat einen Buben doppelt bekommen!“

(Die Unglückszahl.) Fritschen: „Mama, nicht wahr, dreizehn ist eine Unglückszahl?“ Mama: „Wie kommst du denn darauf, Fritschen?“ Fritschen: „In meiner Classe sind wir dreizehn Jungens und ich bin immer der Dreizehnte.“

(Nach Bedarf.) Maler: „Nun, Herr Baron, Sie wünschen also, daß ich Ihnen für das neugekaufte Schloß Bilder Ihrer Ahnen male . . . Wieviel Ahnen wollen Sie denn?“ Baron: „Machen Sie 'mal vorläufig zehn! Wenn mir diese gefallen, bestelle ich nach!“

(Curiose Auffassung.) Johann: „Weißt du, Kathi, unser gnädiger Herr, der so wie so ungeheuer viel ißt, gedenkt von nun an noch viel mehr zu essen!“ Köchin: „Wieso?“ Johann: „Ich hab' gehört, wie er mit dem Doctor schon wegen einer Magenweiterung gesprochen hat!“

(Berechnend.) Der Besitzer eines kleinen Gutes macht mit seiner Tochter und seinem künftigen Schwiegerohne eine Spazierfahrt, um letzterem das Gut zu zeigen. Der Kutscher fährt ziemlich rasch. „Johann,“ flüstert ihm der Besitzer ins Ohr, „fahr' nicht so schnell — sonst sieht das Gut gar so klein aus!“







# Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

## patentierten Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage  
taffellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch  
einmal solange erhalten als bei jeder anderen  
Seife.

Bei Gebrauch der

## patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal  
gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten  
zu waschen oder gar das schädliche Gleichpulver zu  
benützen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und  
Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest  
des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn  
Dr. Adolf Jolles. 1983

Zu haben in allen größeren Speiserei- und  
Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Con-  
sumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.  
Haupt-Depot: Wien, I., Rengasse 6.



# Die einzig vollkommene „Neue Patent“ selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze



## „Syphonia“

übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie  
selbstthätig arbeitet.

Viele tausende dieser Spritzen sind im  
Betrieb und ebensoviel lobende Zeugnisse be-  
funden deren entschiedene Ueberlegenheit gegen-  
über allen anderen Systemen.

## Ph. Mayfarth & Co. Fabriken landw. Maschinen

Specialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse 76. 176-10

Kataloge u. zahlreiche Anerkennungschriften gratis. Vertreter erwünscht.

Zu 10  Meter  
1 Kilgr.  
3. W. fl. 1.50  
Vollkommen  
Preisfertig.



Geruchlos  
sodort trocknend  
und dauerhaft.  
Klebt nicht!

## Franz Christoph's

# FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch  
und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackeigen und dem Lackeigen, vermieden wird. Die An-  
wendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß auf-  
gewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

### gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Lackeigen bedt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf  
alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

### reinen Glanzlack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Lackeigen  
gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verbedt aber nicht das Holzmuster.

Postkolln ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) 3. W. fl. 5.90 oder Km. 9.50 franco.  
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen über-  
mittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrik-  
marke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und  
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht  
wird. Depot in Cilli bei Josef Matz.

## Franz Christoph

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Prag Zürich Berlin

Karolinenthal. Industrie-Quartier. NW. Mittelstraße. 226-10

## Parfumerie

# H. KIELHAUSER

### GRAZ

empfeilt nebst den reizendsten Neuheiten  
in feiner Parfumerie  
die bestbekanntesten unübertrefflichen  
Specialitäten:

**Kosmetische Glycerin-Crème**  
zur Verschönerung des Teint,

**Pariser Damen-Pulver,**  
bester Gesichtspuder,

**Glycerin-Veilchen-Seife, Speikseife,**  
wie alle anderen Sorten Seifen und

**Kosmetische Präparate**  
zu mässigen Preisen.

In allen diesfachlichen Geschäften eingeführt.  
Ausführliche Preis-Courante franco.

# Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom  
1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. —  
Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Bannens- und Schwefelbäder  
und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

## elektrischen Bäder

erlaubt sich ein P. T. Publikum einzuladen

329-6

Dr. Trattnik.

# Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten besorgt. —  
Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte  
schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen  
jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte  
Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft.  
Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am  
Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Repara-  
tur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und  
übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende  
Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar-  
und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-  
Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens  
ausgeführt. 65-58

**Heinrich Scheuermann**  
Bau- und Galanteriepengler  
in Cilli, Herrengasse Nr. 3  
337-12 offeriert

## Peronospora-Spritzen

eigener Erzeugung, mit Kolbenpumpe, äußerst  
leicht zu handhaben und sehr dauerhaft, aus  
starkem Kupfer, complet à fl. 12.—  
Uebernahme von Holzement- und Dach-  
pappe-Dachdeckungen unter Garantie so-  
wie auch Reparaturen derselben.  
Praktische Eisschränke von 20 bis 35 fl.

## BAD SUTINSKO.

Akratotherme + 29° R. Hohe heilkräftige  
Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle  
„Sutinske Toplice“ (Zagorjamer Bahn), Post  
Mihovljan. 308-10

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der  
Badearzt und die Badeverwaltung.



## Tinct. chinæ nervitonica comp.

(Prof. Dr. Lieber's Nervenkraft-Extr.)

Nur allein echt mit der Schutz-  
marke Kreuz u. Anker. Bereitet nach  
Vorschrift in der Apotheke von Max  
Fanta, Prag. Dieses Präparat ist seit  
vielen Jahren als ein bewährtes nerven-  
stärkendes Mittel bekannt. Flasche zu  
1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr. Ferner  
haben sich die St. Jakobs-Magen-  
tropfen als vielfach erprobtes Haus-  
mittel bewährt. Flasche 60 kr. und  
1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apo-  
theken. Haupt-Depôt: St. Anna-  
Apotheke, Bozen. Ferner:  
Apotheke, z. Bären, Graz,  
sowie i. d. meist. Apotheken. In den  
Apotheken von Cilli. 924 II

# Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher  
Spirituosen, ferner Tafelliqueure und  
Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.  
Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80%  
chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-  
scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig.  
Recepte und Placate werden gratis beigegeben.  
Für beste Erfolge wird garantiert. —  
Preisliste versende franco.

## Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik  
PRAG. 173-24





**K. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungsanstalt  
in Graz.**

**Kundmachung.**

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die Direction der Anstalt die P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirte höflichst aufmerksam zu machen, dass dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthen zc. auch die

**Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte  
gegen Brandschaden**

unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt. Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in Graz sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegen genommen.

Graz, im Mai 1895.

**Direction**

der  
**k. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungsanstalt  
in Graz.**

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

**RUDOLF URBANITZKY**

behördl. autoris. und beeideter  
**Civil-Ingenieur**

**Linz a. d. Donau, Hofgasse Nr. 9**

k. k. Postsparcasse-Check- und Clearingconto Nr. 833.194. — Telephon Linz Nr. 230  
empfiehlt sich zum Aufbau von runden

**Dampfschornsteinen  
ohne Gerüst**

Einmauerung von Dampfkesseln und Braupfannen etc. jeden Systems  
Herstellung von Dampfbacköfen eigener bewährter Construction.

352-4 **Kostenanschläge unentgeltlich.**

**Vertreter werden gesucht.**

**Damen-Confection.**

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

**Grosse Auswahl**

von **Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes  
und Schulterkrägen** in vielen Farben.

**Damen-Kleider, Jaquets und Jacken**

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

**Großes Sortiment von Blousen**

für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

**Occasions-Waren**

zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvollst

**Karl Roessner**

**Rathhausgasse Nr. 19.**

**Heinrich Reppitsch**

Zeugschmied für Brückenwaagenbau  
und Kunstschlösserei

**Cilli, Steiermark**

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-  
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-  
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,  
Garten- und Grabgitter, Den- u. Wein-  
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,  
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,  
solid und billigt. 19-52



**Die vollständig eingerichtete  
Werksrestauration u. Fleischhanerei  
des Vrđniker Kohlenwerkes**

ist zu vergeben.

Reflectanten, welche das Fleischergerwerbe gelernt haben müssen und eine Caution von fl. 1500.— leisten können, wollen **Anfragen an die Verwaltung des Kohlenwerkes Vrđnik** (bei Kuma) in Syrmien bis **1. Juli l. J.** einsenden. 387-2



**Weltruf!**

**Rudolf Baur**

**Innsbruck (Tirol)**

Verandgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4  
empfiehlt seine

**echten Tiroler Loden**

für Herren und Damen. Fertige Havelock, Wettermäntel zc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140  
Muster und Katalog gratis und franco.

**Preblauer Sauerbrunnen**

reinsten alkalischer Alpenfäuerling von ausgezeichnete Wirkung bei chronischen Katarthen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Catarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zulammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26

**Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.**

3 goldene,  
15 silberne  
Medaillen,  
12 Ehren- und  
Anerkennungs-  
Diplome.

**Franz Joh. Kwizda**



**Kwizda's  
Restitutionsfluid**

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde.  
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

K. u. k. österr.-ungar.  
Hoflieferant.

Königl. rumänischer  
Hoflieferant.

Man achte ge-  
fälligt auf obige  
Schutzmarke  
und verlange  
ausdrücklich  
Kwizda's  
Restitutionsfluid.

(L.) 388-15  
**Haupt-Depot:  
Kreis-Apotheke  
Korneuburg bei Wien.**

Zu beziehen  
in allen  
Apotheken und  
Droguerien  
Oesterreich-  
Ungarns.

**„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“**

sagt ein altes Sprichwort. 141-20  
Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Caffee-Einkauf riesiger Waren-Quantitäten und sonstiger Vortheile billige Speesen, die schließlich dem Käufer zugute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.  
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

**Stoffe für Anzüge.**

Peruvia und Döbling für den hohen Clerus, vorschrittsmäßige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livree, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von steirischen, Kärntner, Tiroler zc. Loden für Herren- und Damenzwede zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine zwanzigfache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reise-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Kernseife, Knöpfe, Nadeln, Zwirn zc. zc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Foppen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

**Joh. Stikarofsky, Brünn** (das Manchester  
Desterreichs.)  
Größtes Fabriks-Luchlager im Werte von 1/2 Millionen Gulden.  
Versandt nur per Nachnahme.

**Warnung!** Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzugeben. Um Irreführungen der P. T. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.



**Kuster's Gasthaus in Tüchern.**  
 Sonntag den 26. Mai 1895  
**Garten-Eröffnung**  
 verbunden mit einem  
**CONCERT**  
 der Cillier Musikvereins-Kapelle  
 unter persönlicher Leitung des ausgezeichneten Kapellmeisters A. Diehe.  
**Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt 20 kr.**

Im Ausschank **Reininghauser Märzenbier** sowie **vorzügliche steirische Naturweine**. — **Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.**

Um zahlreichen Besuch bittet  
 hochachtungsvoll  
**J. KUSTER.**

368

**Gasthaus „Zur Gösser Bierquelle“**  
 Rathausgasse Nr. 6 393-2  
 empfiehlt zu jeder Tageszeit frisches  
**Gösser Märzenbier.**

**!Curs für Tanz und Anstandslehre!**  
 P. T.  
 Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit den P. T. Unterrichtsbehörden und Familien in Cilli mitzutheilen, dass der Unterricht für **Tanz und Anstandslehre** im grossen **Casino-Saale** **Mittwoch den 5. Juni 1895, 6 Uhr nachmittags** für jüngere Schüler und **8 Uhr abends** für Erwachsene beginnen wird.

Das Unterrichtsprogramm umfasst: **Die Grundelemente der Tanzkunst, Haltung und Anstandslehre, alle gebräuchlichen Salon- und Nationaltänze, sowie den äusserst graziösen neuen Rundtanz, „pas de quatre“** genannt.

Die Einschreibungen wollen gefälligst **Mittwoch den 5. Juni** zwischen **5 und 6 Uhr nachmittags** für jüngere Schüler und von **8 bis 9 Uhr abends** für Erwachsene im obgenannten Saale veranlasst werden.

Hochachtungsvoll  
**Eduard Eichler,**  
 diplom. akad. Tanzmeister u. Prof. der Tanzlehre an der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule zu Marburg a. D.

358-4

**Hotel „Weisser Ochs“.**  
 Sonntag den 26. Mai 1895  
**Garten-Eröffnung.**  
 Im Ausschank das in Untersteiermark sehr beliebt gewordene **vorzügliche Gösser Märzenbier** und ausschließlich **steirische Naturweine.**  
 392 **Küche** wie bekannt stets schmackhaft und fein.

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**  
 Meinen P. T. Kunden in der Provinz diene zur Nachricht, dass die Einfindung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.  
 Illustrierte Maß-Anleitung franco.  
 Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll  
**Jakob Rothberger**  
 k. u. k. Hoflieferant  
 Wien, Stephansplatz.

**Edel-Tafelkrebse**  
 garantiert lebende Ankunft, liefert in Postförsen franco Nachnahme 100 Stück schöne Suppenkrebse fl. 3.—, 60 Stück große Portionkrebse fl. 4.40, 40 Stück Solokrebse fl. 5.30.  
**L. Duhl, Monasterzytska 14, Galizien.**  
 391-2

**Holz-Ankauf.**  
 Bei der Säge in **Podurn** kauft die **Gutsherrschaft Neukloster** gegen bar mit 50%o Angabe jedes Quantum **Fichten-, Tannen-, Föhren- und Buchenholz**  
 ab Säge gestellt. 373

**Strangfalzziegel**  
 aus der **I. Premstätter Falzziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes Bedachungsmaterial, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung **334 Othmar Jul. Krautforst**  
**GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.**

**Anzeige.**  
 Einem P. T. Publicum gebe ich hiemit Nachricht, dass ich  
**Saison-Neuheiten**  
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen vorrätig habe. Das Sortiment besteht aus  
**Miedern**  
 in allen Größen  
 Zwirn-, Seide- und Glace-Handschuhen für Damen und Herren,  
 Strickwolle, Seidenstoffen, Samte, Peluche,  
 Bassenterien und Aufputz-Artikel, Bänder, Spitzen und Stickereien.

**Futter:**  
 Verkauf, Croisé, Shirting, Lustre, Mousslin, Batist, Clair, Organtin, Krepp. Reich assortiertes Lager von  
**Damenwäsche.**

**Confection:**  
 Knaben- und Mädchen-Anzüge sowie ein reich assortiertes Lager von **Damen-Blousen** der neuesten Fagon. **Schürzen, weiß, schwarz u. farbig.** Stets das Neueste in **Cravatten, Hutblumen, Sonn- u. Regenschirme** **Badeanzügen, Badehauben.**

**Wirkwaren:**  
 Touristenhemden, Beinkleider und Strümpfe, Batist- und Leinen-Caschentücher.  
 Parfumerie- u. Toilette-Artikeln. Gut assortiertes Lager von 344-6  
**Stickereien und Zugehör.**  
**Franz Karbentz**  
 Cilli, Grazergasse Nr. 8  
 vis-à-vis Hotel „Weisser Ochs“.  
 Muster auf Verlangen gratis und franco. Postaufträge werden prompt effectuirt.

Gegründet 1870.  
**Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung**  
 en gros und en detail  
 Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden weiss, Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten  
 pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70  
 pr. 1/2 Dtzd. von fl. 6.25 bis 15.—  
 Knaben-Hemden in 4 Größen, sonst wie oben  
 pr. Stück fl. 1.—, 1.40  
 pr. 1/2 Dtzd. fl. 5.75, 7.75.  
 Herren-Unterhosen 6 Qualitäten  
 pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40  
 pr. 1/2 Dtzd. fl. 4.50 bis 7.50.  
 1 Dtzd. Kragen von fl. 1.80 bis 2.30.  
 1 Dtzd. Manschetten von fl. 3.50 bis 4.60.  
 1 Dtzd. Kürass (Vorhemden) von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma  
**C. J. Hamann**  
**Laibach**  
 Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40  
**Preis-Courante**  
 in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

**Ein Glaswagen**  
 ein Halbgedeckter und ein Sigg sammt Geschirr billig zu verkaufen.  
 315-10 **Stöttinghof** bei Cilli.

**Wohnung**  
 bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör, mit **Wald- und Gartenbenützung** sogleich zu vermieten. Im Hause **gutes Quellwasser.** **Ram Nr. 20.** 201-3

**Schöne geräumige Wohnung**  
 bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zugehör, ist sogleich zu vergeben. Anzufragen in der **Rathhausgasse Nr. 4** in der **Glashandlung.** 246-6

**Zwei Wohnungen**  
 bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Speis, und aus einem Zimmer mit Küche sind einzeln oder vereint sogleich, dann eine **Wohnung** mit 2 Zimmern u. Küche mit **1. August d. J.** zu vermieten. — Ferner ist ein nett möbliert. Zimmer mit 1 oder 2 Betten u. ein kleines Hofzimmer mit 1 Bett während der Sommerferien bei der **„Grünen Wiese“** zu vergeben. 298-3

**Eine Wohnung**  
 in sehr gesunder Lage, mit zwei Zimmern und Küche sammt Zugehör im ersten Stock ist vom **15. Juni** an zu vermieten. Dasselbe ist auch ein schönes möbliertes Zimmer sogleich zu vergeben. **Giselstraße Nr. 13.** 389-6

**Zur schönen Aussicht**  
 (Villa Berger)  
 sind **1 oder 2 schön möblierte Zimmer** zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst **1. Stock.** 254-6

**Zwei schöne neue Villen**  
 sind in **Leibnitz** sofort billig zu verkaufen. Selbe stehen mitten in Gärten, enthalten je vier Zimmer, Küchen, Veranden, große Keller, hübsche Gärten, Brunnen mit ausgezeichnetem Wasser. Auskunft ertheilt Herr **F. Jenisch** in **Leibnitz, Schmidgasse 15.** 394-3

**Gasthaus**  
 15 Minuten vom Mittelpunkt der Stadt **Cilli** entfernt, in nächster Nähe von fünf Fabriken und in sehr gutem Betriebe stehend, ist aus freier Hand unter sehr **günstigen Zahlungsbedingungen** billig zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 382-2

**Ladenmädchen**  
 für ein **Lebergeschäft**, welches schon in dieser Eigenschaft gedient hat, wird **angenommen.** Anzufragen bei der Verwaltung des Blattes. 379-3

**Schöne große und kleine Fässer** 377-3  
 sind zu sehr billigen Preisen zu haben, auch **vorzügliche 1894er Weine** bei der Firma **Koller in Sonobith.**

**Clavier**  
 sehr gut erhalten, ist wegen Abreise **billigst zu verkaufen.** Anzufragen **Hauptplatz 10, 2. Stock** (vormittags). 342-3

**Ein neuer leichter halbgedeckter Wagen und ein Landauer**  
 noch in sehr gutem Zustand, sind zu verkaufen bei **Anton Kapla, Sattler und Tapezierer in Cilli.** 380-3

**Gekauft werden!**  
 von einem auswärtigen Antiquar während seines Hierseins Sammlungen von Büchern, Musikalien und Kupferstichen, sowie einzelne wertvollere Werke. Offerte erucht man in der Expedition des Blattes unter Chiffre **„Antiquariat“** abzugeben. 386-4